



Abend-

Zeitung.

80.

Dienstag, am 3. April 1832.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler [Th. H.].

Der polnische Phozion.

(Schluß.)

Getäuscht über den Geist der Bevölkerung hatten die französischen Behörden nichts gethan, um eine eventuelle Empörung abzumenden. Selbst an diesem Tage gingen Soldaten, Officiere und Gelehrte friedlich in der Stadt umher, als sich der Anlauf des Volkes, vom Hause des Kadi, furchtbar und unerwartet in alle Stadttheile von Kairo ergoß. — Einzelne wehrlose Franzosen fielen jetzt unter den Dolchen der Bürger, die Ehre der europäischen Kaufleute wurden umlagert, ihre Cassen geplündert, und einige Widersetzliche von ihnen niedergemacht. Selbst die Muselmänner, welche sich der neuen Ordnung der Dinge gewogen gezeigt hatten, entgingen der Empörung nur durch die Flucht. — Ein starker Rebellentrupp wälzte sich nach dem Hause des General Caffarelli hin, der glücklicher Weise schon am frühen Morgen mit Bonaparte und dem Staabe sich nach der Insel Rudah begeben hatte, woselbst sich auch Eduard befand. — Zwei Ingenieure der Brücken und Kunststraßen, Therenot und Duval, befanden sich allein in des Generals Hause, und vertheidigten mit der versammelten Dienerschaft dasselbe aufs hartnäckigste, bis das tapfere Häuflein endlich, in die hintersten Gemächer zurückgedrängt, zusammengehauen wurde. Der vandalische Vöbel plünderte und zertrümmerte jetzt alles, was sich in dem Hause vorfand; selbst eine kostbare, fern her-

gekommene Sammlung physikalischer und mathematischer Instrumente entging seiner Zerstörungswuth nicht.

Man sah jetzt überall Feuer ausbrechen; die in den volkreichen Vierteln zerstreuten französischen Posten waren erwürgt; wildstuhend näherte sich das Volk dem öffentlichen Schatzhause; nur mit Mühe und Noth gelang es den braven Grenadieren der zwei und dreißigsten Halb-Brigade, es vor der Plünderung zu schützen. — Selbst das Hospital ward angegriffen und zwei Wundärzte erster Classe, Roussel und Maugin, büßten ihr Leben dabei ein. — Der von der Commission der Wissenschaften und Künste bewohnte Pallast des Kassim-Bey, in der Vorstadt gelegen, hatte einen harten Stand mit den Rebellen; doch die genommenen klugen Maßregeln und die entschlossenste Vertheidigung der Commissionmitglieder trieb die wilden Angriffe mehre Mal zurück. Das auch in der Nähe befindliche National-Institut blieb verschont, denn die Revolution nahm eine andere Richtung und entwickelte sich mehr im Innern der Stadt.

Endlich war Bonaparte angelangt und ertheilte seine Befehle. — Abgeschnitten von aller Communication zwischen den verschiedenen Stadtvierteln, beschäftigte er sich zuvörderst mit der Organisation desjenigen, was in seinem Bereich lag. Die Zugänge des Platzes Ezbekieh, wo unter Junot's Commando Truppen campirten, wurden mit starken Posten besetzt, starke Patrouillen zum Reconosciren wurden ausge-

sandt, und es gelang, am Eingange der Hauptstraßen die Kanonen in Batterien aufzufahren.

Mit der einbrechenden Nacht lösete sich das Gerümmel der Hauptstadt allmählig in ein dumpfes Geräusch und zuletzt in tiefe Stille auf, denn die Muselmänner machten sich ein Gewissen daraus, nach Sonnenuntergange Krieg zu führen. — Bonaparte benutzte diese Waffenruhe, um seine zerstreuten Truppen zu sammeln und seinen Angriffsplan zu entwerfen. Versetzt mit seinen Instructionen brach der General Dommartin um Mitternacht von Kairo auf, um am Abhange des Mokkatam, zwischen der Gubbeh und der Citadelle, eine Batterie zu errichten, welche die große Moschee, worin sich ein großer Rebellenhaufen verschanzt hatte, auf fünfzig Klaftern Weite beherrschte.

Aber auch die Aegyptier waren nicht unthätig und hatten den andern Tag vor Augen. Ihre Abgeordneten durchstrichen die Umgegend von Kairo, sprachen in den Hütten der Fellah's ein und besuchten selbst die Zelte der Beduinen, um alles unter die Waffen zu rufen. Sie sprachen von der bedroheten Religion, von dem Triumphe des vergangenen Tages, von der sich anbietenden Plünderung, und durch so mannigfache und mächtige Verführungsmittel gelang es ihnen, die raublustigen Horden umher für den nächsten Tag zum Beistande zu gewinnen, indeß die Nacht still vorüberging.

Raum bligten die Halbmonde der Minaret's von Kairo am 1. Brumaire (22. October) in den Strahlen der Morgensonne, als zahlreiche Fellah's und Araberschwärme gegen die Wälle der Hauptstadt anjogen. Die revolutionären Bewegungen in den Vorstädten begannen wieder, und man öffnete den nahenden Bundesgenossen mehre Thore, welche die Franzosen noch nicht hatten besetzen können. — Einige Beduinscharen drangen glücklich in die Stadt und verbreiteten sich unter furchtbarem verworrenen Kriegeschrei durch die Straßen; allein während das französische Geschütz und Bayonnett erfolgreich die innere Verteidigung betrieb, machten die Angriffe der Generale Lannes, Baux und Alexander Dumas außerhalb der Stadt mit ihren Truppen nützliche Diversionen, indem sie die heranziehenden Horden zurückschlügen und zerstreckten.

Der Obergeneral Bonaparte saß eben beim Frühstück, als ihm die Meldung ward, daß das Thor Bab-

el-Nasr *) von den Beduinscharen am meisten bedroht sey.

Nehmen Sie fünfzehn Mann Guiden mit sich, Herr Adjutant! — sagte Bonaparte zu Eduard — und versuchen Sie, das Gesindel aus einander zu treiben. —

Eduard eilte fort. Croisier aber bemerkte nach einer Weile gegen den General: Ich möchte bitten, mir lieber den Auftrag zu geben, da Schulkowski kaum von den bei Salahieh empfangenen Wunden genesen ist, welche nur dürstig vernarbt sind. —

Sie haben recht — erwiderte Bonaparte eifrig — er muß sich noch schonen. Reiten Sie ihm nach und nehmen ihm das Commando ab. —

Der wackere Croisier entfernte sich; allein Eduard war nirgend zu finden. Er hatte einen kürzern Weg genommen als den, auf welchem der Freund ihn vermuthete, und eilte bereits auf der Straße von Belbeys hin, um sie von den Feinden zu säubern. Wirklich sprengten einige Beduinscharen, welche in dieser Richtung gelagert waren, mit verhängten Säugeln davon, als sie seiner ansichtig wurden. Er näherte sich jetzt dem Thore Bab-el-Nasr, um in die Stadt zurückzukehren. Ein starker Pöbelhaufe rottete sich schnell zusammen und stellte sich drohend entgegen.

Eduard überfah einen Augenblick mit edlem Stolze das Gesindel; dann rief er seinen Guiden zu: Vorwärts, Kameraden! — und sprengte mit geschwungenem Säbel kühn in den dichtesten Haufen hinein. Er hatte sich glücklich Bahn gebrochen; von seinen Hieben getroffen, stürzten mehre zusammen; sein Pferd stolperte über die Gefallenen, stürzte und warf ihn nieder. Schnell wollte er sich wieder emporraffen, doch die kaum geheilten Wunden erschwerten dieß beträchtlich; und so war er rettungslos seinem gräßlichen Schicksal preisgegeben. Ehe die wackern Guiden sich herankämpften, war er schon ein Opfer der Volkswuth geworden und hatte sein edles Leben unter den Säbelschreien der Revolutionäre ausgehaucht!

Als sie den braven Anführer fallen sahen, würgten die Guiden fürchterlich in der brüllenden Menge; doch ihr Andrang war zu mächtig, der Braven Zahl zu klein; sie wurden nach und nach niedergemezelt und nur Einer entkam, der dem Obergeneral die traurige Nachricht von dem Heldentode Schulkowski's und seiner Treuen überbrachte.

*) Das Thor des Sieges.

Im Innersten davon ergriffen, ging Bonaparte mit großen Schritten in seinem Zimmer auf und nieder und rief in einer Aufregung, die man selten an ihm wahrnahm: Wie! sollen wir das Spielwerk einiger Bagabondenhorden der Araber seyn, von denen bei civilisirten Nationen kaum die Rede ist, und des Pöbels von Kairo, der viehischesten und wildesten Canaille, die es in der Welt gibt?! —

Die französischen Waffen hatten, als die Nacht wieder hereinbrach, diese Unmuthfrage Bonaparte's an das Schicksal glänzend entschieden. Ueberall neigte sich der Sieg auf ihre Seite, die Batterie von Mokkattam hatte furchtbar gewirkt, und die Häupter der Insurrection, sich zum allgemeinen Heile aufopfernd, gingen waffenlos den Soldaten entgegen, warfen sich vor ihnen aufs Angesicht nieder und riefen: Gnade! Gnade! *)

Jetzt ließ Bonaparte, nachdem er schon einmal den Pardon abgeschlagen, endlich erweicht, das Feuern einstellen und den Einwohnern auf allen Straßen Frieden und Sicherheit anbieten.

Viertausend ägyptische Leichen lagen vor und unter den Brandruinen der großen Moschee und in den Straßen Guryeh und Sanatyeh, welche den Zielpunkt der französischen Battereien abgaben, als Opfer der beiden blutigen Tage aufgehäuft; doch auch von der andern Seite war der Verlust schmerzlich, ja zum Theil unerseßlich, denn dreihundert Franzosen fielen unter den Streichen des arabischen Fanatismus. Unter ihnen befanden sich Gelehrte, Ingenieure, Officiere vom höchsten Verdienst, und — Eduard! — über dessen Tod Bonaparte selbst sein Bedauern in einer officiellen Depesche ausdrückte. — — Dieß also war sein endliches Loos, daß er für fremdes Interesse, fern von seinem Vaterlande und seinen Lieben, zu einer Zeit, wo das Leben in seinem heitersten Glanze sich vor ihm auszubreiten begann, das Opfer einer Volkmeuterei werden mußte!

Croisser hatte den verstümmelten Leichnam seines edlen Freundes aufzufinden gewußt und sorgte für eine ehrenvolle, den militärischen und wissenschaftlichen Verdiensten des Gebliebenen angemessene Erdenbestattung. — Eduard's zärtliches, glückliches Verhältniß zu Zoraiden war ihm bekannt; er unterrichtete die Unglückliche so schonend als möglich von dem großen, thra-

*) Ammam! Ammam!

nenwerthen Verluste, den das feindliche Verhängniß für sie herbeigeführt hatte.

Tief in ihren Schleier gehüllt folgte sie von fern Eduard's feierlichem Leichenzuge. Der Ton der gedämpften Trommel, die Posauntentöne der Trauermusik, das Rasseln des Leichenwagens hörte sie gleichsam wie ihre eigenen Grabesklänge an; und als er eingesenkt war in die Erde ihres Vaterlandes und der Geschützdonner verhallte, der den Abschied des Braven aus diesem Leben weithin verkündete, da wankte sie thränenlos von ihrem Bruder unterstützt, ihrer kleinen Wohnung zu.

Doch als das Grab des Geliebten einsam geworden war, da ließ sich die unglückliche Braut darauf nieder, umgeben von der weiten Sterndecke des Nachthimmels und sang leise in mehr und mehr ersterbenden Tönen:

Ach! es trieb so wenig Blüthen
Meines Lebens Frühlingnacht;
Kaum geboren — schon verglühten
Sie in ihrer ersten Pracht.

Holde lezte, die ich drückte
Fester an des Busens Blut,
Ha! wie grausam schnell zerknickte
Dich des Sturmes mächt'ge Wuth.

Allah! nimm, was Du gegeben!
— Mag so liebelcer nicht seyn —
Nimm mein eignes Blütenleben
Zu der bessern Heimath ein!

Nach einigen Tagen war sie todt. — Croisser nahm sich des verlassenen Knaben, ihres Bruders, an; ordnete die Angelegenheiten Eduard's und schrieb dann an Kosciuszko und Iwan zwei Briefe, in denen er den Schmerz der eigenen, tiefverwundeten Seele über das frühe Hinscheiden des theuern Freundes würdevoll aussprach, und dessen genossenen Glück und Zoraidens treuer Liebe bis zum Tode in rührender Schilderung gedachte.

Kosciuszko weinte dem traurigen Geschick des geliebten Heldenjünglings eine männliche Zähre; — Iwan und Thekla errichteten ihm an seinem ehemaligen heiligen Lieblingplätzchen zwischen den Denkmalen Polens und seines Phozion ein ähnliches Monument, welches sie oft mit frischen Kränzen, als Zeichen ihrer unvergänglichen innigen Liebe, überhingen. Es enthielt unter erhabenem Bildwerk, welches zwei

über Wolken verschlungene Hände darstellte, folgende Strophe:

Ueber Polens Unglücksnacht
Seines Helden Mißgeschick,
Das so treu Du einst getragen,
Sieg ein Stern des Friedens auf

Du beim fernen Siegerlauf,
Stillte Deines Herzens Klagen.
Ueber ihm — im Himmelsliede —
Tönt's jetzt lieblich: Soraide!

Julius Kreß.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Leipzig.

(Beschluß.)

Mit der „weißen Dame“ hatte es eine eigene Bewandniß. Hr. Vetter vom Darmstädter Theater sollte darin den Georg singen, und ließ sich durch öffentlichen Anschlag vier Theaterstage hinter einander krank melden. Das erregte die Ungeduld des Publikums und hatte zur Folge, daß, als er endlich am siebenten Theaterabende sang, ihm das Parterre bei seinem ersten Erscheinen seinen Mißmuth im Sturmstrome zu erkennen gab. Nachdem jedoch dieser Sturm beschwichtigt war, erfolgten lebhaftere Beifallsbezeugungen und am Ende einstimmiges Hervorrufen. Allerdings sang Hr. Vetter auch ganz ausgezeichnet gut und weit besser, als auf seiner vorjährigen Durchreise durch unsere Stadt.

Ueber unser Ballet haben wir nur zu berichten, daß am Ende des letzten und im Anfange dieses Jahres ein neues, frischeres und beachteteres Leben in dasselbe gekommen war, durch die Anwesenheit einer Wiener-Ballettänzer-Gesellschaft des Hrn. Deciony. Neben Hrn. Deciony zeichneten sich die Damen ganz besonders aus. Zwei jedoch unter ihnen erhielten die Preise. Zuerst Dem. Wirdisch durch außerordentliche Geschicklichkeit, Gewandtheit, Kraft, man möchte beinahe sagen: Kühnheit im Tanzen. Zweitens Mad. Mehlich, ein zartes, interessantes Weibchen, durch Leichtigkeit und Grazie. Die Gesellschaft veranstaltete sieben oder acht ziemlich unbekannte Ballette. In dem letzten derselben wurde es uns jedoch von Neuem klar, daß Leipzig keinen rechten, wenigstens einen sehr temporären Geschmack für die Tanzkunst hat. Vielleicht liegt der Grund darin, daß die Tanzkunst, auch von ihren geübtesten und schönsten Tänzern und Tänzerinnen geübt, immer ein höchst beschränktes Etwas bleibt. Die Zahl der im Monat Januar gegebenen Ballette ist vier. Nur eins davon ward von unserem Balletcorps aufgeführt. Die schöne Mad. Weidner ist leider seit länger als einem Jahre aus demselben geschieden, obgleich ihr Name noch immer auf den Theaterzetteln flauirt. Die Dlle. Dobriz, besonders die ältere, müssen aushelfen und man kann mit dieser Aushilfe wohl zu frieden seyn.

Bis über die Mitte des Februar — so weit mag unser Bericht einstweilen reichen — wurden uns geboten sechs Opern und Singspiele (unter letzteren das neu einstudirte „Donnerwetter“, welches nicht ansprach), drei Lustspiele, zwei Trauerspiele. Keins von allen diesen Stücken war zum ersten Mal, außer dem historischen Trauerspiele in fünf Aufzügen von Raupach: „König Enzo.“ Dieses Trauerspiel aber wurde mit dem allgemeinsten und lautesten Beifall begrüßt, dem auch wir beistimmen und beistimmen werden, obgleich wir wohl wissen, welche Vorwürfe diesem Raupach'schen Werke gemacht werden können und von einer genaueren dramaturgischen Kritik gemacht werden müssen. Wir wollen jedoch hier nur loben.

Am meisten aber loben wir die herrliche, schwungkräftige Diction, den ungemeinen Reichthum an Sentenzen, die schöne Anlage, die wohlgeordnete Verwicklung, die umsichtreiche Fortführung und genügende Entwicklung der Tragödie. Die geistreiche, freie Einlegung acht Shakespeare'scher Scenen — wir erinnern nur an die, in welchen der Leichenwächter Filippo die Hauptperson ist — haben wir dabei übergangen. Das Ganze möchten wir betrachten als ein tragisches Gemälde voll Ruhe und Würde, in mondlich-traulicher, aber auch schauerlicher, oft Grausen erregender Beleuchtung. — Hr. Stölzel war — und das ist sehr zu bedauern — bei seiner Unfähigkeit für das höhere Schauspiel, so wie für das Trauerspiel kein rechter Enzo. Es erfordert aber auch in der That nicht wenig Kunst und Uebung, diesen vom Dichter etwas zu weich und süß gehaltenen Charakter dem Dichter gleichsam nachhelfend, den Forderungen eines guten dramatischen Geschmackes entsprechend, und demnach so zu repräsentiren, daß ein königliches Minnesänger-Bild ohne Fehl und Mangel zur Anschauung kommt. Hr. Kott als Leichenwärter Filippo entsprach allen möglichen Anforderungen und verpflichtete das Publikum zu dem wärmsten Dank. Er ward ihm aber auch reichlich zu Theil. Er, Hr. Kott, war der Glanzstern des Theaterabends; er allein war ganz in den Sinn des Dichters eingedrungen und durch ihn gewann daher das Stück mehr, als durch alle andere Mitspielenden — Hr. Bunte, Linke, Stein, Perglas u. A. — Dem. Waaner als Lucia de Biadagoli ärtete ebenfalls Beifall, weil sie Alles that, was sie im tragischen Fache vermag. Als lobenswerth nennen wir außerdem Hrn. Fischer als Gesängnißaufseher Lamberto, Hrn. Zimmermann als Enzo's Diener Umberto. Hr. Zimmermann sollte, wie es uns scheint, mehr beschäftigt werden, weil er nicht geringes Talent besitzt. Den Anfang des Februars machte auf unseren Bühnenbreitern und das Ende unseres heutigen Berichtes machte das Vorspiel zu dem bekannten dramatischen Gedichte von Schiller: „Wallenstein's Lager.“ Die Darstellung gebrachte keineswegs zu den gelungenen; es war Alles zu düstertig, viel zu leer, zu abgebrochen, zu eckig. Was den Gesang anlangt, so wurde derselbe von den Spielenden zur Hälfte in's Lächerliche und Abgeschmackte gezogen. Es würde dies ganz der Fall gewesen seyn, wenn Hr. Pollack und Hr. Grunow nicht gewesen wären. Am meisten erregte Lachen und Spott der Hr. v. Perglas (Hollischer Jäger). Dieser acht preussische Jüngling vermag auch nicht einen einzigen richtigen Ton hervorzubringen. Hr. Bunte (Kürassier vom Wallonischen Regimente) erregte, wie oft, nur Mitleiden mit seinem auf alle mögliche Weise bekundeten guten Willen. Von der guten Seite nennen wir noch Hrn. Nabel (Wachtmeister) und Hrn. Burmeister (Trompeter).

Gebe Gott, daß das Schicksal mit keinem wirklichen Wallenstein'schen Lager auf der großen Erdenbühne debütirt.